



Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

No 178.

Mittwoch den 2. August

1843.

**Landtags-Angelegenheiten.**

Rhein- Provinz.

Düsseldorf, 8. Juli. (40ste und 41ste Plenar-Sitzung.) Nach Eröffnung der Sitzung veranlaßte der Herr Landtags-Marschall die Verlesung zweier Adressen an des Königs Majestät, betreffend „den Schutz des Ackerbaues“ und „die Revision des Gewerbesteuer-gesetzes.“ Beide Adressen wurden von der Plenar-Versammlung genehmigt. Es wird hierauf übergegangen zur Fortsetzung der Berathung über die Allerhöchste Proposition: „Entwurf des gemeinen preussischen Berg-rechts.“

Düsseldorf, 28. Juli. Unsere heutige Zeitung bringt die Fortsetzung der Landtags-Berhandlungen über das Bergrecht bis zum § 122 des vorgelegten Gesetz-Entwurfs; die Kölnische Zeitung von gestern enthält bereits den Schluß der Berathung über den ganzen Gesetz-Entwurf, so wie jene über die, neben dem gemeinen preussischen Bergrechte, als provinzialrechtlich beizubehaltenden bergrechtlichen Bestimmungen.

**Inland.**

\* \* Breslau, den 1. August.

Das Schlessische Kirchenblatt befolgt, soweit unsere Erinnerungen reichen, zum Nachweis der unumgänglichen Nothwendigkeit einer vom streng und einseitig katholischen Standpunkte aus redigirten Zeitung, die Taktik, zuerst der Breslauer und Schlessischen Zeitung, conjunktiv als „unseren Zeitungen“ den Sanbenito umzuhängen und sodann, einige Zeilen weiter, abwechselnd die eine und andere auf dem Scheiterhaufen ihrer Spalten zu rösten. Bald haben wir, bald die Schlessische Zeitung mehr den Katholizismus verrathen, verlegt oder angetastet. Die Leser des Schlessischen Kirchenblattes, welche so schwarzen Herzens sind, auch die Breslauer oder Schlessische Zeitung zu lesen, würden am Ende in Versuchung kommen, die eine oder andere für die empfehlenswerthere im Sinne des Schlessischen Kirchenblattes zu halten, wenn nicht dasselbe dafür sorgte, beide in Bausch und Bogen als arge Sünderinnen und in dem Monat diese, im andern jene extra als die ächte Hölle-Nöcker zu verdammen. Wir haben bisher das Schlessische Kirchenblatt nur mit Schweigen bekämpfen zu dürfen gemeint. Wir vermieden eine Vertheidigung und Opposition. Aber seine Courage wächst; vielleicht hält es unsere bisherige Verzichtleistung darauf, die so zarte und delikate Frage in derjenigen Art zu behandeln, welche es selbst ungeschont wählt, für Schwäche. In der letzt erschienenen Nummer zischen vorzugsweise nach der Breslauer Zeitung die giftigen Schlanglein. „Unsere Zeitungen — so heißt es — sind beieifert, aus der ergiebigsten Fundgrube von Schmähungen und Verläumdungen gegen die katholische Kirche, der ehemaligen Leipziger, jetzt sogenannten deutschen Zeitung zu schöpfen. Besonders freigebig mit dieser unsauberen Waare zeigt sich die Breslauer Zeitung.“ Das Schlessische Kirchenblatt führt diesmal Thatsachen an. Wir wollen, wir können unsere Leser mit einer Beantwortung der Invektiven nicht länger verschonen. Ein feierlicher Protest sei dagegen erhoben, daß wir den Katholizismus und das Schlessische Kirchenblatt identifizirten. Ein feierlicher Protest dagegen, daß sich das Schlessische Kirchenblatt, wie es dies aus leicht durchschaubaren Motiven thut, mit der katholischen Kirche unserer Stadt und Provinz identifiziren darf. Wir bestreiten seine Legitimation als offizielles Organ. Es ist ein Privat-Institut, wie die Breslauer Zeitung, nicht mehr, nicht weniger. Die geistliche Behörde mag es hin und wieder zu Insertionen von Notifikatorien u. A. gebrauchen. Nur in diesen Artikeln erblicken wir die katholische Kirche Schlessens. Alle anderen sind der Ausdruck von Pri-

vat-Meinungen, sie mögen von der Redaktion oder von Mitarbeitern ausgehen.

Was haben wir verschuldet? Wir theilen unser Sündenregister vollständig mit:

„In Zeit von wenigen Tagen regairte sie (die Breslauer Btg.) ihre Leser erst mit einer Geschichte von einem Priester-ungeheuer in Rom, wobei es viel über die Milde zu klagen gab, mit der man dort, selbst bei den schwärzesten Verbrechen der Geistlichen zu Werke geht.“

Sodann lesen wir von einer abscheulichen Mirakelgeschichte, wobei die Priester als die niedrigsten Betrüger des Volkes dargestellt werden und Alles dahin ausläuft, von dem Aberglauben der Menge Gewinn zu ziehen.

Gleich darauf bietet man uns ein ähnlich Spektakelstück, angeblich von den Jesuiten in Freiburg aufgeführt, die mit einem Stück von dem Rode unseres Heilandes Kranke heilen sollen.

Um endlich zu zeigen, daß man auch das zu besudeln sich nicht scheut, was dem Katholiken das Heiligste ist, wird noch erzählt: wie eine in Paris weilende Sängerin in keiner neuen Oper auftreten soll, bevor sie nicht fünf bis sechs Messen für ihr Glück in der Rolle hätte lesen lassen; als ob das heilige Opfer die käufliche Waare wäre, die für jeden trivialen Zweck gemißbraucht werden könnte.“

Keiner dieser Artikel war eine Original-Mittheilung; bei ihrer Entlehnung unterließen wir die Angabe der Quelle nicht. Beleidigten wir aber die katholische Kirche, wie das Schlessische Kirchenblatt hoch und theuer beschwört? Wir weisen die Infination als heuchlerisch und verläumberisch mit Entrüstung von uns ab. Wie, es wäre eine Beleidigung der katholischen Kirche, die Nachricht von dem verdienten Loose eines Priester-ungeheuers, wie das Schlessische Kirchenblatt selbst den Geistlichen Abbo in Rom nennt, in einer Zeitung nicht verschwiegen zu haben? Er, der blutige Mörder seines Messens sollte nicht genannt, sein Verbrechen und sein Urteil nicht angeführt werden, bloß deshalb, weil der katholische Clerus betrauern muß, ihn einst unter seinen Mitgliedern gezählt zu haben? Leidet der Stand, leidet die ganze Kirche unter der Missethat eines einzelnen Angehörigen? Mächten wir den Stand und die Kirche für das Verbrechen solidarisch verantwortlich? Ja, der Artikel enthielt noch folgende Stelle: „an eine Milderung des Urteils ist nicht zu denken, da der Paps selbst mit Entrüstung die ihm vorgelegten Arten zurückgestoßen haben soll. Es findet allgemeine Billigung, daß diesmal mit rückichtsloser Strenge von den Gerichten eingeschritten wird, um so mehr, da doch häufig noch Geistliche mehr als Andere geschont werden. So erhielt noch kürzlich ein Geistlicher, welcher mehrere seiner Aufsicht anvertraute Knaben schändlich gemißhandelt hatte, alle Mittel zur Flucht und selbst Empfehlungen an den Delegaten von Civita vecchia; zum Glück erfuhr indessen die Regierung die Sache noch grade zur rechten Zeit und konnte ihn im Augenblicke der Einschiffung verhaften!“ Dies der Thatbestand, welcher das Schlessische Kirchenblatt, nachdem es sich zum Advocatus diaboli aufgeworfen und für Abbo eine Lanze gebrochen hat, zum Weherufe veranlaßt: „wobei es viel über die Milde zu klagen gab, mit der man dort, selbst bei den schwärzesten Verbrechen der Geistlichen zu Werke geht.“ Wen trafen unsere Klagen? Wer ist dieser mysteriöse „man“? Die Gerechtigkeit des heiligen Vaters und die Regierung ist ausdrücklich hervor-gehoben worden. Gibt es gewisse „man's“, welche sich gegen diese Gerechtigkeit in offenem oder verstecktem Kriege befinden, und „ungeheuer“ zu retten sich bemühen, bloß weil sie eher Geistliche als Verbrecher waren, in der That, dann muß uns das Schlessische Kirchenblatt schon abseits seiner Sympathien in künftigen Fällen vergönnen, solche Empörer gegen den höchsten geistlichen und weltlichen Richter Schurken und Schufte zu nennen!

Kein anderes Verhältniß hat es mit den beiden andern incriminirten Mittheilungen. Titulirt das Schlessische Kirchenblatt doch wieder selbst die eine Thatsache eine abscheuliche Mirakelgeschichte, die andere „ein ähn-

liches Spektakelstück.“ Hätten wir an Stelle seiner unbegreiflichen Lamentation — denn die Klage eines Organs der Deffentlichkeit, wie es das Schlessische Kirchenblatt ist, darüber, daß betrügerische Spekulationen auf den Aberglauben der Menge, Gaunereien und Spitzbübereien, gleichviel, wer sie verübte, von einer Zeitung publicirt werden, ist unbegreiflich, — hätten wir an Stelle der Lamentation die Versicherung gefunden, daß beide Mittheilungen irrig, erfunden oder entstellt seien, wir würden nicht einen Augenblick versäumt haben, die Berichtigung und Rectification unserer Zeitung einzuverleiben.

Was die letzte Mittheilung \*) betrifft, so erschrecken wir vor der unglaublichen Rabullisterei, mit der das Schlessische Kirchenblatt aus einer einfachen historischen Notiz ein publizistisches Kapital-Verbrechen deduciren will. Wo befindet sich dabei die Schmähung oder Kränkung der katholischen Kirche oder des Geistlichen, welcher die Messen liest? Ist gesagt, daß er wissertlich und willentlich dem, wir wollen es nicht bestreiten, nicht bloß freiwilligen sondern frevelhaften Wunsch der Sängerin Folge geleistet hat? Wird eine bestellte Messe nur nach ausdrücklicher Bezeichnung des Zweckes in Frankreich gelesen? Und ist am Ende der Zweck, ein Unternehmen (hier eine Kunstleistung) unter Gottes Beistande zu beginnen, wirklich ein frivoler? Doch dieser Gegenstand würde uns zu weit führen. Das Schlessische Kirchenblatt ist zum mindesten sehr leichtfertig bei Aufsuchung der Beweisstücke, mit welchen es seine stillen Intentionen unterstützen will. Es rechnet zu sehr auf die Wirksamkeit des Spruches: feck behauptet ist halb bewiesen!

Und diese Intention — das Schlessische Kirchenblatt enthält sie diesmal ziemlich offen. Sein Artikel ist überschrieben: „An die Seelsorger Schlessens.“ Es ruft mit künstlichem Pathos, daß es den Seelsorgern obliege, daß es die Pflicht, die heilige Pflicht derselben sei: allen ihren Einfluß dahin zu gebrauchen, daß das durch solche Schmähartikel ausgestreute Gift unwirksam und solchen Zeitblättern der Zugang in die Gemeinden verschlossen werde.“ Wohlan, wir wissen, die schlessischen Seelsorger werden sich nicht ohne eigene Prüfung und Ueberzeugung vom Schlessischen Kirchenblatte Befehle und Ermahnungen ertheilen, nicht als willenlose Instrumente von ihm gebrauchen lassen, wir wissen, sie werden erst ihr Gewissen fragen, ehe sie allen ihren Einfluß dem namenlosen Verfasser eines, nochmals sei es gesagt, verläumberischen Artikels des Schlessischen Kirchenblattes als Handlanger dienen lassen; aber wir stehen mit der Behauptung nicht an, daß der Ausruf des Schlessischen Kirchenblattes illoyal, daß er gesekwidrig ist. Wo kann ein Seelsorger all seinen Einfluß ausüben? Auf der Kanzel, im Beichtstuhl, im häuslichen und Familienkreise. Die letztere Sphäre wäre ihm — wer kann es wehren? — hier vergönnt. Das Schlessische Kirchenblatt ruft zum Zwecke seiner Agitation allen den Einfluß, also auch den Beichtstuhl, die Kanzel gegen uns zu Hilfe. Der Entwurf des neuen Strafgesetzbuches hat solch einen Fall ausdrücklich vorgesehen. Im § 622 heißt es unter Verbrechen der Geistlichen: „ein Mißbrauch der geistlichen Amtsbefugnisse findet statt, wenn die Ausübung der geistlichen Amtsbefugnisse in Handlungen, welche das gemeine Wohl gefährden oder in willkürliche Bedrückungen oder Verletzungen Einzelner ausartet.“ Nur mittelst einer willkürlichen, weil ohne rechtliches Gehör verübten, Bedrückung und Verletzung kann all der geistliche Einfluß wider uns und die Schlessische Zeitung feindselig gerichtet werden. Wir sind in unserem Rechte, wenn wir den Ausruf illegal und gesekwidrig nennen! — Nur gezwungen sind wir zu

\*) Das Schlessische Kirchenblatt mischt übrigens die Mittheilungen der Bresl. und Schlef. Btg. bunt durcheinander.

dieser Ausführung gegen das Schlessische Kirchenblatt geschritten, wir wiederholen es. Wir werden uns nach wie vor darin nicht irren lassen, Thatsachen, der öffentlichen Mittheilung werth, deshalb absichtlich zu verschweigen, weil sie katholische Geistliche direkt oder indirekt betreffen, wie wir nach wie vor unsern Lesern keine irgendwie erhebliche Thatsache deshalb vorenthalten werden, weil sie der katholischen Kirche und dem katholischen Clerus zum Ruhme und zur Ehre gereichen. Es bedarf kaum der Erklärung. Die faktischen Beweise unserer diesfälligen Gewissenhaftigkeit, und, wenn man will, Unparteilichkeit liegen unsern Lesern zahlreich vor. Wie versteht sich das Schlessische Kirchenblatt auf diese Gewissenhaftigkeit und Unparteilichkeit? Auf der Seite vor dem angezogenen Artikel heisst es unter Regensburg: „So eben ist bei Mainz die sehr gründliche und auf die Sache zielende Antwort des Herrn Professor Döllinger gegen Herrn Professor und Abgeordneten Harles in Sachen der Kniebeugung erschienen. Ich kann nicht umhin, bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam zu machen, wie eine gediegene, ganz den Fortschritten unserer Zeit angemessene Polemik katholischerseits immer größeren und freudigern Aufschwung nimmt, während auf der Gegenseite nur zu oft der Mangel an Beweisgründen durch Schmähungen ersetzt wird.“

In der Schrift des Herrn Professors Döllinger, welche die gediegene, ganz den Fortschritten unserer Zeit angemessene Polemik katholischerseits, ihren immer größeren und freudigern Aufschwung nachweisen soll, befindet sich folgende Stelle: „Meinestheils habe ich mich nun zwar auch mit den Schriften des wittenberger Reformators und den übrigen Erzeugnissen der auf diesem Boden gewachsenen Literatur vielfach beschäftigt, doch niemals, ohne jene geistigen Verwahrungsmittel und Absperrungsmittel vorzukehren, wie wir sie körperlich anzuwenden pflegen, wenn wir unsern Weg durch einen unsaubern Ort oder eine stinkende Pfütze nehmen müssen.“ Ex ungue leonem!

Berlin, 30. Juli. Sr. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den seitherigen Architekten von Quast zum Konservator der Kunst-Denkmäler mit dem Titel und Range eines Bauraths zu ernennen.

Se. kgl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm, Sohn Sr. kgl. Hoheit des Prinzen von Preußen, ist von Weimar, und Se. kgl. Hoheit der Prinz Waldemar von Hohenschwangau hier wieder eingetroffen.

Angekommen: Se. Excellenz der General-Lieutenant und kommandirende General des 3. Armeekorps, von Weyrach, von Frankfurt a. d. D. Se. Durchlaucht der General-Major und Commandeur der 6. Landwehr-Brigade, Fürst Wilhelm Radziwill, von Antonin. — Abgereist: Se. Excellenz der General der Infanterie und Chef des Generalstabes der Armee, von Krauseneck nach dem Herzogthum Sachsen.

\* Berlin, 30. Juli. Die meisten Mitglieder des diplomatischen Corps, welche sich vor Kurzem auf Erholungsreisen begeben hatten, sind mit ihren Familien wieder zurückgekehrt. — Dem hiesigen englischen Gesandten, Grafen von Westmoreland, dessen Talent als Komponist große Anerkennung findet, ist gestern das Diplom als Mitglied der Akademie di Santa Cecilia in Rom überreicht worden. Die Aufnahme geschah auf Antrag des General-Musik-Direktors Spontini. — Es befinden sich hier gegenwärtig 2 Geistliche der deutschen Gemeinden in Pennsylvanien, welche in der Absicht nach Deutschland gekommen sind, um den Prediger Krummacher in Eibersfeld zu bewegen, eine Professur bei dem theologischen Seminar des erwähnten nordamerikanischen Staates anzunehmen. Bis jetzt soll sich Herr Krummacher noch nicht dafür entschieden haben. — Seit einigen Tagen sieht auf dem Belle-Alliance-Platz die Friedenssäule aufgerichtet, welche der hochselige König Friedrich Wilhelm III. zum Andenken eines 25jährigen Friedens, kurz vor seinem Dahinscheiden bestimmt hatte. Man glaubt, daß die feierliche Weihe nachfolgen wird. — Der geniale Operateur, Prof. Dieffenbach, hat vor einigen Tagen mit seiner Familie eine Reise nach Petersburg angetreten, wo er längere Zeit zum Zwecke der ärztlichen Behandlung eines russischen Großen zubringen wird. — Der Enthusiasmus für Madame Pauline Garcia-Wiardot hat in ihrem gestern gegebenen Abschiedskonzert, das von Zuhörern überfüllt war, den Kulminationspunkt erreicht. Die Glanzpunkte desselben waren eine hier noch nicht gehörte „Siciliana“ von Pergolese, Berio's Arie zum „Elisire d'amore“, Meyerbeer's dramatische Romanze „Rachel à Nephtali“ und einige Kompositionen der Konzertsgeberin, die auch in ihrem Album enthalten sind. — Nächsten Freitag kommt hier zum ersten Mal Kreuzer's Oper „das Nachtlager zu Granada“ auf der kgl. Bühne zur Aufführung.

△ Berlin, 30. Juli. Zwei eng gedruckte Bogen des größten Folio-Formates füllt der eben veröffentlichte Bericht des rheinischen Landtages über die Petitionen um Pressfreiheit, und was ist das Resultat der gepflogenen Berathung? In allen bisherigen Verhandlungen und Beschlüssen des Landtages ist eine durchgebildete, klare Ansicht desselben über den berathenen Gegenstand hervorgetreten: nur die Presserhandlungen gehen in eine Anzahl individueller Ansichten und größtentheils unklarer Wünsche auseinander, ohne zu einer entschiedenen, durchgearbeiteten Schlussansicht zu führen. Woher

diese Unsicherheit und Unentschiedenheit gerade bei einem Gegenstande, welcher seit Jahr und Tag so vielfach erörtert und durchgesprochen worden ist? — Seien wir aufrichtig. Das Verlangen nach Pressfreiheit in derjenigen Ausdehnung, in welcher es gewöhnlich von den Wortführern der Presse genommen wird, ermangelt des bestimmten und sichern Anhaltes in der Nation und bei deren Vertretern. Während die Wortführer in der Presse das Prinzip der Freiheit umklammern und alle Konsequenzen desselben bis an das äußerste Ende verfolgen, ohne äußere Rücksichten, weder die nicht so leicht zu beseitigenden Bundesbeschlüsse, noch den die monarchische Verfassungsform untergrabenden Radicalismus einer bekannten literarischen Clique irgend wie zu beachten oder gelten zu lassen: hält die Nation die unter den gegebenen Verhältnissen möglichst zulässige Freiheit im Auge, und findet, den Gefahren gegenüber, welche gegenwärtig eine völlige Aufhebung der Censur auch der Tagesblätter zur Folge haben könnte, unsern offenbar im Fortschreiten begriffenen Presszustand nicht so ungenügend, daß sie den zu Tage liegenden liberalen Bestrebungen der Regierung durch besondere Gesuche und Anträge vorzugreifen für nöthig hielt. Wir haben öfters Gelegenheit, Aeusserungen hoher Staatsbeamten, die unmittelbar bei unsern Press- und Censur-Angelegenheiten thätig sind, zu vernehmen, und wir haben die Gewissheit erlangt, daß unsere Regierung den Begriff des möglichst Zulässigen in der Pressfreiheit keinesweges so eng faßt, als dies gewöhnlich aus einzelnen übelgedeuteten gesetzlichen Bestimmungen herausgefolgert wird. Die Rede, mit welcher der Minister Mühler vor Kurzem das Ober-Censur-Gericht in sein höchwichtiges Amt einführte, und die Erwiderung des Geheimenrathes Bornemann, als des Präsidenten dieses Gerichts, bekunden, wie wir von Wohlunterrichteten erfahren, die klare Einsicht in die Bedürfnisse der Nation und den entschiedenen Willen, unabhängig und treu den würdigen Erzeugnissen des Geistes den weitesten Spielraum zu gönnen und zu wahren. „Auf solchem Grunde läßt sich schon weiter bauen!“

Köln, 22. Juli. Seit einer Woche arbeitet die überaus künstliche, von Herrn Regierungsrath erfundene Lokomotive auf einer hoch in der Luft angebrachten Eisenbahn, um die riesenhaften Bauquadern des Süd-Portals des Doms aufzusetzen, welche sich dadurch rasch in ihren Lagern aufschichteten. Zwei Knaben reichen vollkommen hin, die größten Lasten schnell hin und her zu bewegen. — In diesem Augenblicke steigen die Baugerüste an der Kirche Groß-Martin auf, nachdem die zerstörte schottische Kapelle, die älteste um 690 erbaute Theil dieser Kirche, wieder stylgemäß hergestellt ist. Leider ist das Hauptschiff der Kirche in jüngster Zeit mehrfach zerborsten, weil es durch die Abtragung des Kreuzganges auf der Nordseite stützenlos gemacht worden. (Rh. u. M. 3.)

Koblenz, 25. Juli. Heute wurden die Affiserverhandlungen gegen Vater und Stiefmutter aus dem Kreise Udenau, welche angeklagt waren, ihr neunjähriges Kind mit Vorbedacht getödtet zu haben, beendet. Die vernommenen Aerzte hatten während der öffentlichen Verhandlung ihr anfängliches Gutachten, daß die dem Kinde zugefügten Mißhandlungen den Tod desselben nothwendigerweise hätten zur Folge haben müssen, bedeutend zu Gunsten der Angeklagten abgeändert, und so wurden die Letztern denn auch nur wegen Mißhandlung ihres Kindes jedes zu fünfjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt, und der ursprünglichen Anschuldbigung, ihr Kind mit Vorbedacht getödtet zu haben, für nicht schuldig erkannt. (Rh. u. M. 3.)

Koblenz, 27. Juli. Gestern ist Se. Excellenz der k. preussische Geh. Staatsminister Freiherr v. Bülow hier eingetroffen und im Gasthof zum Riesen abgestiegen. Dem Vernehmen nach wird auch Se. königliche Hoheit der Prinz von Preußen in einem der nächsten Tage unsere Stadt mit einem Besuche erfreuen.

Könnern, 24. Juli. Heute waren hier die Geistlichen der Diözese Könnern, denen sich auch auswärtige Gäste angeschlossen hatten, zur Ephoral-Konferenz vor dem neuen General-Superintendenten der Provinz Sachsen, Dr. Möller, versammelt. Die hier von Einzelnen ausgedrückten Fragen, Wünsche, Beforgnisse wurden mit voller Freiheit erörtert und in wahrhaft evangelischem Geiste gelöst. Am Schlusse der Konferenz überraschte Alle die Nachricht, daß für den Monat August Allerhöchsten Orts Ephoral-Synoden, zunächst nur aus Geistlichen bestehend, angeordnet seien, deren Protokolle bereits im Monat September an das hohe ressortirende Ministerium eingesandt sein müßten. (Hall. C.)

### Deutschland.

Bamberg, 19. Juli. Früher habe ich Ihnen berichtet, daß im nahen Nürnberg eine Weibsperson, Namens Ramfoc, die betagte Wittve Bayer ermordet habe. Der Prozeß der Mörderin ist nun zu Ende. Es wurde ihr zwar von dem Gerichte das Todesurtheil gesprochen, allein die Gnade Sr. Maj. hat die Sentenz in lebenslängliche Kettenstrafe und öffentliche Ausstellung umgewandelt. Am 13. Juli wurde die berüchtigte Mörderin am Pranger ausgestellt; auf ihrem Gesichte malte sich ihre Seele: sie benahm sich bei der Ausstellung

ungemein feich. Sie war keineswegs abgemagert durch Kerkerkost und Kerkerluft. Sie ist eine Frau von etwa 40 Jahren und ziemlich groß. In Verein mit ihrem verstorbenen Manne hatte sie früher schon mehrere Mordthaten begangen, die unentdeckt geblieben waren, bis der Mord der Wittve Bayer sie in die Hände der Gerechtigkeit führte. Die Ramfoc ermordete in Gemeinschaft mit ihrem Manne die Wittve Bayer — die dem sauberen Ehepaare ein Legat in ihrem Testamente angewiesen hatte und wahrscheinlich zu lange ihm lebte — während einer Bachanalie. Nach der That wurde der Leichnam der Wittve zerstückt, der Kopf in eine Kloake des Rathhauses, Arme und Beine in verschiedenen Zwischenräumen in die Pegnitz, die Eingeweide in eine andere Kloake geworfen; und als noch vor der Entdeckung des Mordes der Mann starb, — nach dem Geständniß der Verbrecherin durch einen in der Hölle gewürzten Trank seiner theuren Ehehälfte — hatte sie sogar die Frechheit, ihm noch die letzten Bruchstücke des Körpers mit in den Sarg zu geben, wo man dieselben bei der nachherigen Ausgrabung fand. (Karlstr. 3.)

Darmstadt, 24. Juli. Herr Ernst Emil Hoffmann hat folgenden Ausruf erlassen: „Jordan's Urtheil ist gesprochen, der schon ganz geschwächte Mann soll weitere 5 Jahre auf die Festung, verliert Besoldung und Pension und soll noch die enormen Kosten bezahlen. Hoffentlich wird er oberstergerichtlich freigesprochen, da seine jetzige Verurtheilung auf bloße Indizien geschähe. Allein welchen Kummer wird ihm die Möglichkeit einer nochmaligen Verurtheilung auch wegen seiner ganz vermögenslosen Familie bereiten! Um wenigstens diesem zu begegnen, fordere ich seine Freunde auf, sich zu jährlichen oder einmaligen Beiträgen, seien solche auch noch so klein, zu vereinigen, damit seiner Familie die Existenzmittel bleiben. Gerne unterziehe ich mich der Sammlung gegen öffentliche Abrechnung, und wo man es wünscht, mit Verschweigung des Namens der Geber. Wie ich Jordan kannte, war er gleich mir ein abgesetzter Feind aller gefehlwidrigen Schritte, und verachtete die Revolutionäre, nur auf dem Wege des Gesetzes, wünschte er Entwicklungen nützlicher Gesetze.“

Grünberg, im Großh. Hessen, 25. Juli. In Folge höchster Entschliesung ist, wie der großh. Kreisrath unterm 22ten d. bekannt macht, von diesem Tage an im Kreise Grünberg in allen Orten, wo bisher Zunftzwang bezüglich des Gewerbes der Bäckerei bestand, derselbe bis auf weitere Verfügung aufgehoben, und sofort auch das Einbringen der Bäckerwaaren von außen gestattet. (Hess. 3.)

### Großbritannien.

London, 25. Juli. Hr. Hume stellte heute im Unterhause den Antrag, daß ihm Erlaubniß gegeben werde, eine Bill einzubringen, deren Zweck die Errichtung von Schulen auf Staatskosten ist. Es soll dadurch, wie er bemerkte, keine Sekte noch irgend eine Klasse der Bevölkerung in ihren Rechten verletzt, sondern das Geschäft des Schullehrers einzig und allein auf die weltliche und moralische Erziehung der Kinder beschränkt werden, aller Religionsunterricht aber den Religionslehrern von der Schule abgefordert vorbehalten bleiben, so daß allgemeine Kenntnisse neben dem Geist christlicher Nächstenliebe unter allen Klassen und Glaubensparteien sich verbreiten können. Nur diese Grundlage seiner Bill wünschte Hr. Hume von dem Hause anerkannt zu sehen, alle Details dem Ermessen desselben überlassend und entschuldigte überdies sein Eingreifen in die Sache dadurch, daß das Ministerium, dem vor Allem die Kompetenz zur Initiative über einen Gegenstand von so tief eingreifender Wichtigkeit inne wohnen, durch Aufhebung der auf den Volksunterricht bezüglichen Klauseln der „Factory Bill“ seine Ungeneigtheit dargethan habe, diese seine Befugniß in dem gegenwärtigen Momente auszuüben. Die Schwierigkeiten, welche der Einführung eines umfassenden, seinem Zwecke entsprechenden Volksunterrichtes in den Weg treten, verkannte er durchaus nicht, glaubte aber den Hauptgrund des bisherigen ungenügenden Erfolges aller dahin zielenden Bestrebungen gerade darin erblicken zu müssen, daß man den Religionsunterricht stets mit dem Unterrichte in den Gegenständen des rein weltlichen Wissens in Verbindung zu erhalten gesucht habe, ein Bemühen, welches an sich schon jeden Erfolg unmöglich mache, da ein System des Volksunterrichtes nur dann genügende Resultate liefern könne, wenn sich Alle ohne Unterschied demselben anschließen und gemeinschaftlich zur Ausbildung desselben hinwirken können, was aber nicht möglich sei, wo auf Glaubensverschiedenheiten begründete Spaltungen in den Weg treten. Daß es aber nicht möglich sei, die Kinder in der Moral und dem weltlichen Wissen zu erziehen, ohne daß der Schullehrer mit diesem Unterrichte die Unterweisung in einem bestimmten Religionsglauben verbinde, werde Niemand behaupten wollen; man könne daher dem Schullehrer sehr wohl den Unterricht in den weltlichen Disziplinen allein überlassen und den Religionsunterricht den Geistlichen jeder betreffenden Glaubenspartei vorbehalten. Wenn aber irgendwo, müsse dies in England geschehen, wo zwanzig verschiedene Sektens neben einander bestehen, deren verschiedene, einander

widerstrebende Dogmen jede Vereinbarung über ein System des allgemeinen Volksunterrichtes geradezu unmöglich machen würden, wenn man sich nicht entschließen könnte, den Religionsunterricht als etwas von dem Volksunterrichte im Allgemeinen Absonderliches zu betrachten und zu behandeln, wenn man in den Volksunterricht etwas Anderes hineinziehen wollte als solche Gegenstände, welche die Verhältnisse der Menschen unter und zu einander betreffen. Wie wohlthätig aber ein möglichst vollständiger Unterricht in weltlichen Dingen auf die Empfänglichkeit auch für die höheren, die religiösen Lehren einwirke, lehre die Erfahrung. Ueberdies dürfte man nicht außer Acht lassen, daß wohl organisirte Volksschulen wesentlich dazu beitragen, die Jugend an Disciplin und Ordnung, an Selbstverleugnung und Selbstbeherrschung zu gewöhnen, und auf diese Weise mäßige, intelligente und rechtliche Männer zu erziehen. Wie sehr aber der Nutzen und die Nothwendigkeit guter Volksschulen im Volke selbst empfunden werde, beweise unter Anderem die Zahl der (auf Veranlassung der „Factory Bill“) eingereichten Petitionen zu Gunsten eines umfassenden Systemes des Volksunterrichtes, welche allein im Laufe dieser Parlaments-Session eingegangen sind; es seien deren 25,705 mit zusammen 4,389,496 Unterschriften, mehr als jemals in einer Session über irgend einen andern Gegenstand vorgekommen seien. Wie entschieden aber die Majorität des Volkes gegen die Bevorzugung einer bestimmten Glaubenspartei bei Ordnung des Volksunterrichtes eingenommen sei, gehe daraus hervor, daß von jenen Petitionen nur 170 mit 312,669 Unterschriften sich für die Oberaufsicht des Clerus der herrschenden Kirche über den Volksunterricht, alle übrigen gegen jede derartige Bevorzugung und gänzliche Absonderung des Religionsunterrichtes erklärt haben. Daß unter den geringeren Klassen in England der Mangel an Kenntnissen noch sehr groß sei, daß man darin den Grund vieler Gewaltthaten und Unruhestörungen zu sehen habe, und daß die Ausdehnung des Volksunterrichtes daher im allgem. Interesse des Landes sehr dringend sei, haben die Minister, besonders der Minister des Innern, im Verlaufe der Diskussion über die Factory Bill wiederholt anerkannt und die Arbeiterunruhen des verfloffenen Jahres liefern zahlreiche Belege dafür. Große Summen werden jetzt für Repressiv- und Strafmaßregeln ausgegeben, 1 Mill. Pfd. St. zum mindesten kosten jährlich die verschiedenen Straf- und Besserungs-Anstalten, und für eine viel geringere Summe würden sich Anstalten des Volksunterrichtes einrichten lassen, die einen großen Theil der unter dem Volke herrschenden Unwissenheit, einer der Hauptwurzeln aller Verbrechen, auszurotten geeignet wären. Hr. Hume führte nun unter Anderem an, daß von 60,000 Individuen, welche nach und nach vor den Polizei-Bureaux der Hauptstadt abgehört worden sind, nur 5000 gut lesen und schreiben konnten, und daß von 183,000 Bewohnern Birmingham 23,000 gar keinen Unterricht genossen haben. Er hatte seine Rede noch nicht geendet, als der Bericht geschlossen werden mußte. — Die der Rede des Hrn. Hume vorangegangenen Verhandlungen des Unterhauses sind, so wie die heutigen kurzen Verhandlungen des Oberhauses, ohne Interesse. (Börs.-H.)

**Frankreich.**

Paris, 26. Juli. Vorgestern, am Namenstage der Königin Christine, verflügte sich der König in Person in das Hotel derselben, um ihr seine Glückwünsche darzubringen. Es war dies das erste Mal seit der Anwesenheit der Königin Christine in Paris, daß sich der König in Person aus diesem Anlasse in ihr Hotel begab. Der König, die Königin, die Prinzessin Adelaide und die Herzogin von Nemours sind gestern nach dem Schlosse von Bizy abgereist. Es heißt, durch Vermittelung des Generals Narvaez solle Graf Lorenzo von der neuen spanischen Regierung, deren Bildung man unmittelbar nach der Occupation Madrids erwartet, zum Botschafter am französischen Hofe ernannt werden. Graf Lorenzo ist einer der eifrigsten Anhänger der Königin Christine und steht, wie man versichert, in sehr guten Beziehungen zum Minister Guizot.

In Folge der telegraphischen Depeschen (s. Span.) sind die Course der französischen Renten etwas gestiegen, jedoch bei unbedeutendem Geschäft. Ardoins hoben sich, jedoch ebenfalls bei nicht belangreichem Umsatze, um 7/8 pCt.

Der König der Franzosen hat so eben vom Könige von Preußen ein Paar sehr schöne Kanalarbeiter von Berliner Arbeit zum Geschenk erhalten und den Befehl gegeben, daß dieselben in den für mittelalterliches Geräth bestimmten Gallerie des Louvre aufgestellt werden sollen.

**Spanien.**

(Telegraphische Depesche.) Madrid, 23. Juli. Die Truppen der Generale Narvaez und Seoane sind gestern bei Torrejon aufeinander getroffen; nach einem Gefechte, das nur eine Viertelstunde dauerte, haben sie fraternisirt. Seoane und der Sohn Burbano's sind zu Gefangenen gemacht worden. Burbano ist entkommen; er hält sich

zu Madrid verborgen. Man versichert, daß die Municipalität in diesem Augenblicke aus der Stadt geht (ins Lager zu Narvaez), um Madrid ohne Bedingung zu übergeben. Die Nationalmiliz kehrt an ihren Heerd zurück. Die Truppen des Brigadiers Emma, die sich pronuncirt haben, besetzen die Posten. Man sagt mir, Narvaez oder Aspiazos werde um 5 Uhr mit seiner Division einrücken. — Die Fecht. Ztg. macht zu diesen Nachrichten folgende Bemerkungen: „Der Kampf in Spanien ist, wie man sieht, blutlos ausgegangen; die Insurrektion heißt nun Erhebung des Volkes gegen Espartero, der die ihm anvertraute Gewalt mißbraucht hat. Diego Leon ist gerächt und das Bombardement Barcelonas wird dem, der es anordnete, vergolten. Torrejon, wo die Entscheidung erfolgt, liegt vier Lieues von Madrid, halbwegs Alcala. Seoane hat wohl nur einen letzten Versuch machen wollen, seine militärische Ehre zu retten, — darin unähnlich seinem Herrn und Meister, der nur auf Flucht dachte, — ob schon ihm nicht verborgen bleiben konnte, daß nicht länger auf die Soldaten zu zählen war; es zeigt sich nun, daß die Armee seit Ausbruch der Insurrektion sich nirgends für den Regenten schlagen wollte. Espartero war am 16. Juli zu Cordova mit 1200 Mann Fußvolk und 600 Reitern, die wohl nicht mehr lange bei ihm ausgehalten haben; er gedachte unterem Schutz dieser Escorte die Grenze nach Portugal erreichen zu können. Zu Barcelona ist am 20. Juli in Folge einer Manifestation der Nationalgarde die Junta abgesetzt worden; sie war mit dem General Serrano zerfallen, dem sie Vorwürfe gemacht hatte über Begünstigung der Moderados und Anstellung mehrerer aus Frankreich zurückgekehrter Flüchtlinge. Saragossa ist von den Insurgenten unter dem Obersten Ortega blockirt; es wird sich fügen, sobald die Kunde von dem Fall der Hauptstadt hinlangt. Van Halen, von Concha verfolgt, ist vor Cadix erschienen und wollte mit seinem Corps einrücken; man ließ ihm aber eröffnen, nur er selbst könne zugelassen werden. — Man hat die Bemerkung gemacht, daß Narvaez wahrscheinlich am Namenstag der Königin Christine (24. Juli) in Madrid eingezogen ist, im Augenblicke, wo seine Freunde zur Gratulations-Cour bei ihr versammelt waren. — Mendizabal soll ein förmliches Gesuch um Intervention an die englische Regierung gerichtet haben.

**Schweiz.**

Zürich, 26. Juli. Der auch im Buchhandel erschienene, von der regierungsräthlichen Kommission durch ihren Bericht-Erstatte, Dr. Bluntzli, bearbeitete Bericht über die Communisten in der Schweiz, nach den bei Weitling vorgefundenen Papieren, macht bei uns nicht geringes Aufsehen. Wir beschränken uns vorläufig auf die Mittheilung des nachstehenden Auszugs: „Binnen kurzer Zeit wurden eine Reihe communistscher Vereine in allen Theilen der Schweiz gebildet; sie blieben keineswegs beschränkt auf die französischen Cantone Genf, Waadt und Neuenburg (Locle und Lachaux-Be-fonds). In Bern rechneten die Communisten sogar auf die Unterstützung eines Mitgliedes der Regierung. Weitling selbst dachte eine Zeit lang daran, im Berner Oberlande sich ein Bürgerrecht zu erwerben, um desto sicherer für den Communismus in der Schweiz werden zu können. Im Aargau waren einige Schweizer für den Communismus gewonnen worden; in Zofingen wirkten sie thätig. Im Canton Zürich wirkten für den Verein, bevor Weitling selbst erschien, Rogge, welcher sich später in derselben Absicht in den Canton Graubünden begab, und der sogenannte Prophet Albrecht, welcher besonders in Winterthur thätig war. Alle diese Vereine waren unter sich wieder verbunden. Weitling stand mit den geistigen Häuptern und Leitern derselben in fortwährender eifriger Correspondenz, und scheint bei ihnen als eine Art Autorität, als das Haupt aller communistschen Vereine in der Schweiz gegolten zu haben. Aber auch mit dem Auslande bestanden Verbindungen, vorzüglich mit Paris. Unter Weitlings Papieren finden sich viele Briefe eines Pariser Correspondenten, der ihm gegenüber eine unabhängige, oft ermahrende und wohl übergeordnete Stellung einnimmt, und als Organ deutscher Handwerker-Vereine, aber mit Cabot, einem Haupte der französischen Communisten, in näherer Verbindung erscheint. Von den Communisten in London wurde Weitling mit Geld unterstützt. Auf Deutschland und Sovoyen sollte vorerst nur durch die Presse und mündliche und briefliche Propaganda vorbereitend gewirkt werden. Von ausgebildeten Vereinen finden sich wenigstens in den Briefen keine Spuren. Als Communistenhäupter erscheinen in der Correspondenz Weitlings hauptsächlich folgende Namen: A. Becker in Genf, S. Schmidt in Lausanne, Seb. Seiler in Murten, Sommer in Lausanne, K. Trebus in Locle, Slegfried und Arzt Sutermeister, beide aus Zofingen. — Der Abschnitt B. handelt von denjenigen Personen in der Schweiz, welche mit den Communisten in engerer oder fernerer Verbindung standen. Diese sind meistens Deutsche. Begabtere Schweizer von Geburt und Erziehung hielten sich fast durchgehends frei. Auf einen begabteren schweizerischen Staatsmann in Canton Waadt wurde zwar eifrig Jagd gemacht, er

scheint sich aber nicht haben gewinnen zu lassen. In den Cantonen Bern und Aargau scheinen die Communisten nicht ganz unbedeutende schweizerische Verbindungen gehabt zu haben. Erfolgreicher dagegen waren ihre Bemühungen bei einigen deutschen Literaten, und hier sind denn zu nennen: die H. Professor Follen, Dr. J. Fröbel und Dr. Schulz, sämmtliche drei in Zürich, und die Dichter G. Herwegh und Gutzkow, welche alle in den Weitlingschen Papieren figuriren. Von Herwegh sagt ein Brief von Sutermeister, er (S.) hoffe an ihm bald einen recht warmen Freund und Anhänger der communistschen Bestrebungen zu finden; zwei andere Briefe erzählten, wie S. in Genf die Communisten-Vereine besuchte, nebst seiner Frau mit ihnen bis Nachts 12 Uhr gezecht und sich dabei ganz als einer der Ihrigen habe behandeln lassen. Bei diesem Anlaß schreibt denn auch Becker an Weitling folgende ergötzliche Worte: „Pumpe die Kerle an, is und trink gut, damit Du lange lebest und es Dir wohlgehe auf Erden. So arg wie Herwegh brauchst Du es freilich nicht zu treiben. Auch ich, lieber Junge, habe dessen gelbe Stiefel bemerkt, und die Nase darüber gerümpft. Aber laß das nur gut sein. Seine Frau, die ein ganz allerliebsteß keckes Bürschchen ist, pugt ihn so heraus. Man darf ihn nicht scheu machen. Warte nur, später wollen wir einen Theil seiner Dufaten zu unsern Geschäften in Anspruch nehmen, oder wenn er nicht herausrückt, ein Broschürl schreiben unter dem Titel: „Herwegh ein Mann wie die Andern.“ Doch Alles dies ganz unter uns. Laß diese Zeilen keine Hundeseelen lesen.“ — Gutzkow hielt sich in gemessener Ferne von den Communisten. Dr. Schulz kommt in der Correspondenz zweimal vor; Becker sandte unter seiner Adresse Briefe an Weitling und äußerte gegen diesen, Frau Schulz würde dazu zu bewegen sein, eine Kollekte für den Communistenverein zu machen.“ (Die neueste Nummer der Züricher Zeitung enthält eine sehr verständige Rechtfertigung von Seiten des Herrn Dr. Schulz.)

**Osmanisches Reich.**

\* † Von der untern Donau, 24. Juli. In Nr. 152 der Bresl. Zeitung befindet sich ein Artikel aus Jassi vom 17. Juni, welcher einer Berichtigung bedarf. Seit der Organisation der Verwaltung in der Moldau durch den russischen General Kesselaw, war nämlich von dem Fürsten Michael Sturbza ein Reglement für den öffentlichen Unterricht ergangen, welches im Ganzen recht gut, aber nicht zweckmäßig zur Ausführung gebracht worden war. Bei Gelegenheit eines öffentlichen Examens ersuchte er den preussischen General-Consul, Ritter Reigebauer, der Herausgeber der Sammlung der preussischen, den öffentlichen Unterricht betreffenden Verordnungen, dies sein Reglement einer Prüfung zu unterwerfen. Dies ist geschehen, und der Fürst hat diese Bemerkungen einer besonders dazu niedergesetzten Commission empfohlen, welche danach auch bereits so bedeutende Veränderungen in diesem Verwaltungszweige vorgenommen hat, daß jetzt zur größten Zufriedenheit der hier lernbegierigen Jugend, mehr die klassischen Sprachen und Geschichte getrieben werden wird, auch manche bisherigen Mißbräuche unmöglich gemacht worden sind. Wenn von einer Uebersetzung des Reglements in dem fraglichen Artikel die Rede gewesen, so kommt dies daher, daß der Fürst das gedachte Schul-Reglement, welches in moldauischer Sprache abgefaßt war, für den Ritter Reigebauer übersetzen ließ, keineswegs von demselben, was man nicht wohl mit dessen amtlicher Stellung, als fremder Diplomat, in Einklang bringen konnte. Der neue französische Consul, Ritter Wolfin, Sohn des französischen Pairs dieses Namens, der Nachfolger des nach Stettin versetzten Consul Huber, hat von seinem Amte Besitz genommen, ist dann sogleich wieder abgereist, um in Konstantinopel noch bis gegen den Winter bei der dortigen französischen Gesandtschaft als Sekretär zu fungiren. — Die Dürre des hiesigen Frühjahrs hat Anfangs bedeutende Besorgnisse für die Feldfrüchte erregt, allein die späteren Gewitterregen haben eine sehr reiche Ernte herbeigeführt, wenn auch hier und da Hagelschlag vorgekommen ist. Die in manchen Gegenden von Europa stattfindenden Preis-Erhöhungen des Getreides haben auch die Nachfragen in den Häfen zu Galacz und Jbraila bergestalt vermehrt, daß auch hier die Preise bedeutend gestiegen sind. In dem ersteren Hafen verfäh bisher der italienische Kaufmann Lamberti die Geschäfte des preussischen Vice-Konsuls; allein da seine Handels-Geschäfte ihm nicht länger die Fortsetzung dieses fremden Dienstes erlaubte, hat er sich genöthigt gesehen, das Amt niederzulegen, und da sich auf diesem Plage kein deutsch sprechender bedeutender Kaufmann befindet, so hat vorläufig der kaiserl. österreichische Consul Huber diese Geschäfte mit übernommen. Dieser Beamte ist mit allen Handels-Verhältnissen des Orients sehr vertraut und steht in besonderer Achtung. — Viele von den aus Rußland über die Donau nach Bulgarien ausgewanderten deutschen Kolonisten, kommen wieder zurück. Es will ihnen doch bei den Türken nicht gefallen. Rußland hatten sie verlassen, weil ihre Grundstücke durch Erbtheilung schon sehr verkleinert waren, und sie dabei fürchteten, daß ihre Kinder Soldaten werden müßten, welche sich

auch über die russischen Beamten beklagten. Diese armen Leute befinden sich nunmehr, nachdem sie ihr Eigenthum in Rußland verkauften, in sehr unglücklicher Lage. Wenn hier nicht noch das unglückliche System des Ackerbaues mit Roboth-Bauern bestände, würde dies eine ernstliche Gelegenheit gegeben haben, das Land mit nützlichen Ackerbauern zu bevölkern; aber man kann sich hier noch nicht davon überzeugen, daß ein Freigut-Bauer auf seinem Eigenthum durch einen mäßigen Zins, dem Gutsherrn vortheilhafter ist, als die unglücklichen Roboth-Bauern — ein Bild des Elends. Kein Gutbesitzer will ihnen ein Stück Land verkaufen.

### Afrika.

Der Toulonnais läßt sich unterm 15. Juli aus Maskara schreiben, daß einige Tage zuvor ein neuer Ueberfall gegen Abd-el-Kader ausgeführt ist, welcher den Franzosen wiederum eine ungeheure Beute, namentlich 800 Kameele und 15,000 Stück Schafvieh, in die Hände geliefert hat. „Abd-el-Kader, flücht der Toulonnais hinzu, ist der Verfolgung unserer Soldaten auch diesmal nur durch eine wunderbare Flucht entgangen, und zwar lediglich durch seinen einfachen Anzug, denn ohne denselben saß er in der Falle. Die Spahis, welche nur die Gelegenheit, Beute zu machen, im Auge hatten, ließen die Hauptperson entweichen, um den Art des Emirs zu plündern, einen Franzosen, der sehr reich gekleidet war und überdies ein prächtig aufgeschirrtes Pferd hatte. Dieser Art zeigte nach dazu mit dem Finger auf Abd-el-Kader. In der That befand sich Abd-el-Kader nur zehn Schritte von ihm entfernt, beschäftigt, den Gurt seines Pferdes selbst festzuschneiden. In demselben Augenblicke, wo der kühne Chef sein Pferd zum Galopp ansprengen ließ, jagte er seinem Stallmeister eine Kugel durch den Kopf, weil er dasselbe nicht in Bereitschaft gehalten hatte.“ Daß der Emir übrigens auch nach seiner diesmaligen „Vernichtung“ noch immer ein rüstiger und gefährlicher Feind, beweist der Toulonnais selbst durch den folgenden Zusatz: „Vorgestern kam der Emir in Person, um die unter den Kanonen von Maskara lagernden Stämme anzugreifen. Die Garnison mußte ausrücken — und welche Garnison! Lauter Lahme, Kranke, Soldaten auf Krücken! Drei Mann von den regelmäßigen Truppen Abd-el-Kader's, die sich ergeben haben, versichern, daß der Emir sich auf die Straße nach Dran begeben habe, um dort den Theil der Hachem zu erwarten, der von Algier nach Dran geschickt ist, und der jetzt von dort zurückkommt. Diese Straße ist unglücklicherweise ohne Schuß.“ Ein Schreiben aus Algier spricht sich über den erwähnten Kampf unter den Kanonen von Maskara folgendermaßen aus: „Am 3. Juli wurde von etwa 300 Zuvaven, die durch etwa 20 Jäger zu Pferde unterstützt waren, ein glänzendes Treffen gegen eine starke Abtheilung von Truppen des Emirs geliefert, welche, da sie etwa 100 Europäer in ihren Reihen zählte, guten Stand hielt. Das Treffen war sehr heiß, und da die Kämpfenden nur in geringer Entfernung von einander waren, so konnte man deutlich das Geschrei und die Beleidigungen hören, die von den gegenseitigen Reihen ausgingen. Mehrere unserer Soldaten wurden sogar bei ihren Namen gerufen. Zuletzt wurde die ganze Abtheilung in die Flucht getrieben, aber man muß gestehen, daß sie sich regelrecht geschlagen und daß sie vielen Muth gezeigt hat. Der Feind hat etwa 20 Tode auf dem Schlachtfelde gelassen. Wir haben nur ein paar Tode und 15 Verwundete.“ Dieses Schreiben schließt mit der Anzeige, daß der General Bugeaud im Begriff ist, alle Abtheilungen der afrikanischen Armee zu neuen Expeditionen aufbrechen zu lassen.

### Kokates und Provinzielles.

Breslau, 1. August. Das hiesige Königl. Ober-Landesgericht ist mit der Königl. Regierung hieselbst über die bei Kommunikation zwischen ihr und den Justiz-Unterbehörden des Departements einerseits, so wie zwischen ihm und den Verwaltungs-Unterbehörden andererseits zu beobachtenden Formen übereingekommen. Hiernach wird die Königl. Regierung in ihren Schreiben an die Untergerichts-Behörden, und das Ober-Landesgericht in seinen Schreiben an die Verwaltungs-Unterbehörden jeder Art sich ohne Unterschied der Fälle einer Schreibart bedienen, welche zwischen dem Requisitions- und Rescrip-ten-Style die Mitte hält, demgemäß statt Anweisungen und Aufträge zu erteilen, die Ausdrücke: „veranlassen“ oder „auffordern“ gebrauchen, und die Adresse: „an Ein Königlich (Herzogliches) u. s. w.“ ohne weiteres belobigendes Prädicat richten, beziehungsweise hierbei in Korrespondenzen mit einzelnen Beamten für ihre Person die im conventionellen Verkehre hergebrachten Formen zur Anwendung bringen. — Dagegen soll von den Verwaltungs-Unterbehörden an das Ober-Landesgericht und von den Untergerichts-Behörden an die Königl. Regierung in ihren Schreiben jeder Art die Berichts-Form mit Beibehaltung der jetzt üblichen Adresse, jedoch mit Weglassung aller überflüssigen Kurialien im Kontexte, beobachtet werden.

Breslau, 16. Juli. Gegenwärtig geht noch immer viel Getreide den Strom hinab, zu größten Theil aus Oberschlesien, wo im vorigen Jahr eine reichliche Ernte war. Die Preise halten sich seit mehreren Wochen ziemlich gleich, werden aber beim Beginn der neuen Ernte sicherlich alsbald bedeutend fallen, da dieselbe eine sehr gesegnete sein wird. Dem Nothstande, wie er uns vom Main und Rhein berichtet wird, ist der in unserm Gebirge gleich, denn auch hier herrscht unter zahlreichen Leinwebern und Garnspinnern eine wahre Hungersnoth, da der geringe Erwerb dieser Leute kaum zureicht, daß jeder für sich nothdürftige und geringe Nahrung hat, vielweniger ein Hausvater seine Familie zu erhalten im Stande ist. Das Misrathen der Kartoffeln im vorigen Jahr hat diese Noth erhöht, und leider sind für diese Frucht auch jetzt wieder nicht die günstigsten Umstände. Viele Umstände wirken nachtheilig zusammen: ein überbevölkertes Land, der Umstand, daß die Gebirgs-Bewohner nur mit dem größten Widerwillen ihre Heimath verlassen, um anderswo ihr Unterkommen zu suchen, und dann auch die Herrschaft der Gewohnheit, welche sie hindert, ein neues Gewerbe zu versuchen, auch wenn sie bei dem alten fast verhungern müssen. In-dest richtet unsere umsichtige Regierung ihre besondere Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand, und man muß der Hoffnung Raum geben, daß sie endlich Mittel und Wege finden werde, der Noth abzuhelfen.

(U. U. Stg.)

Breslau, 1. August. Der heutige Wasserstand der Oder ist am hiesigen Ober-Pegel 18 Fuß 9 Zoll, und am Unter-Pegel 8 Fuß 3 Zoll.

### Theater.

Wir haben noch den Leistungen der Hauptpersonen im Triny einige Worte zu widmen. Betrachten wir den Soliman, wie ihn Hr. Kottmayer erscheinen ließ, in den Details, so müssen wir sagen: der Darsteller war von einem bestimmten Bilde erfüllt und hat seine Anschauung in jedem einzelnen Zuge ausstrahlen lassen. Soliman ist ein physisch aufgelöster Greis; der nahe Tod zuckt in seinem Innern und nur die Gewalt seines Geistes hält die gebrochenen Glieder zusammen. Die Maske des Hrn. Kottmayer zeigte den Greis, dessen Stunden gezählt sind, und dieser Greis hatte, abgesehen vom bunten Durban und reichen Kleide, ein nationelles Gepräge; wenn Hr. Kottmayer sich aufrichtete, wenn er stand oder sich niedersezte, so sahen wir immer die körperliche Dhmacht, die nicht unterliegen will, sondern von der Seele gezwungen wird, stark zu erscheinen. Wir sahen die Unbeugbarkeit, welche, vom Alter nicht gebändigt und im wilden Kampfe mit demselben, störrisch geworden ist, da sie früher groß und majestätisch war. Aber so gelungen, so sorgsam überlegt, so vorsichtig ausgeführt die Details waren, so fehlte dem gesammten Bilde Eines: die ideale Auffassung, und weil wir diesen Vorwurf im Allgemeinen gegen Hrn. Kottmayer zu richten haben, beschäftigen wir uns ausführlicher mit seiner Darstellung des Soliman. Hr. Kottmayer legt auf die äußerlichen Züge, in welchen sich ein Charakter verkündet ohne sich zu erfüllen, nicht ohne Pedanterie Gewicht. Wie geht ein fast achtzigjähriger Greis? Wie steht er auf mit den schwachen Füßen? Wie laut kann er sprechen? Solche Fragen wirft er sich in Masse auf, und erledigt sie, man sieht es bei der Darstellung, mit einer erstaunlichen Gewissenhaftigkeit. Aber seine Studien sind mehr anthropologisch; das freie, das poetische Schaffen erstirbt unter ihrer Last. Die ideale Auffassung sucht eine Idee und hält sie in der Darstellung fest, ohne ihr die kleinen Skrupel darüber, daß der Repräsentant der Idee in seiner sinnlichen Erscheinung mit der höchsten Treue und Wahrheit ausgemalt werde, überzuordnen. Soliman bedarf der ergänzenden Kunst des Darstellers; sie muß dem Dichter zu Hilfe eilen, wenn er nicht ein aus bloßen Redefiguren zusammengesetztes Produkt ungestümm, wesenloser Phantasie sein soll. Der Darsteller hat sein Augenmerk mehr dahin zu richten, ihn zum Träger einer Idee, es sei der Trost des Muhamedanismus, welcher gegen die Gewalt des christlichen Kreuzes ankämpfen will und den Sieg desselben mit seinem Blute bestreut, es sei die wilde orientalische Despotie im Gegensatz zur christlichen Herrschaft, zu erheben, als den Despoten, den Orientalen, den Greis und Sterbenden mit einem Aggregat einzelner treffender Züge zu verwirklichen. — Hr. Henning verlieh dem Grafen Triny die Mannhaftigkeit, Würde und Hoheit, deren der Held und Heerführer bedarf; in Triny ist die äußere Repräsentation in ritterlicher Haltung und schwungreicher Rede zu überwiegend, um ihn auch gleichsam durchgeistigen zu können, wie wir dies bei Soliman für möglich halten. Hr. Henning gab der Begeisterung des in der Resignation erhabenen Helden ein schönes Colorit und wußte, wie Faust sagt, aber im guten Sinne, „mit ukräftigem Behagen die Herzen aller Hörer zu zwingen.“ Von der Verdienstlichkeit des Ensembles sprachen wir bereits. Wir haben Hrn. Keder (Turanitsch), Hrn. Heckscher (Wilakt), Mad. Herb st

(Eva), Mad. Pollert (Helena) und Hrn. Schwarzbach (Lewi) besonders auszuzeichnen und anzuführen, daß Hr. Henning, Hr. Kottmayer, Hr. Keder von dem an Beifallsbezeugungen überreichen Publikum mehrfach gerufen wurden.

Hr. Tichatschek hat sein Gastspiel als Masaniello geendet. Hunderte vermochten an dem letzten Abend seines Auftretens keinen Eingang zu gewinnen. Eine glänzende Epoche unserer Oper ist mit seinem Scheiden vorüber. Mad. Palm-Spaker ist durch Kränklichkeit noch immer verhindert, neue Triumphe auf unserer Bühne zu gewinnen; die letzte Rolle der Dem. Hedwig Schulze vor ihrem Urlaube ist von dem Zettel annonciert worden, Mad. Seydelmann tritt seit einiger Zeit nur selten auf. Besäßen wir nicht die unvergängliche und unermüdete Kraft der Mad. Meyer, welche für die Wiener Posse mit Hrn. Nestroy, jetzt wieder die große Oper mit Hrn. Tichatschek eintauschen mußte, und zwar — Amazill und Elvira bezeugen es — mit ehrenhaftem und verdientem Erfolge, in der That, unsere Oper hätte sich noch vor der Abreise für bankerrutt erklären müssen, während sie jetzt, wir wollen hoffen, nur auf kurze Zeit insolvent ist. Wenigstens hat sie ihre Zahlungen mit Pracht und Pomp eingestellt. Tessonda ist auf unserer Bühne noch glänzend, wie es die Oper verdient, zur Aufführung gelangt, glänzend, was die Wirksamkeit der handelnden Personen von Hrn. Tichatschek ab bis zu den bemerkenswerthen Leistungen der Chöre u. was die scenische Ausstattung betrifft. Wie in Triny war das Ensemble wohl gegliedert und wohl zusammengreifend. Hr. Balletmeister Helme hat durch das Arrangement der Tänze, des Gefechtes und der Evolutionen im zweiten Act eine vollgiltige Probe seines erfindertischen Talentes abgelegt. Eine Reihe von schönen, zum Theil imponirenden Bildern und Figuren entfaltet sich vor uns; die wackeren Schützen, welche sie unter seinem Kommando ausführten, bewegten sich auf dem ungewohnten Terrain der Bühne mit einer Gelenkigkeit und Sicherheit, die sogar eine gewisse Grazie nicht vermiffen ließ. Die neue Dekoration der Palmen-Landschaft von Hrn. Pape steht keinem seiner früheren Werke an malerischen Effekten und charakteristischer Wahrheit nach. Ein Scheidegruß an unsere Oper, bis Madame Palm-Spaker nicht mehr durch Kränklichkeit verhindert ist, von ihrem abgelautenen Urlaub zurückzukehren, bis die beginnende Urlaubszeit der Dem. Schulze volendet ist! Als Zwischenspiel steht uns der erste theatralische Versuch einer jungen Landmännin im „unterbrochenen Opferfest“ in Aussicht. Dem. Höcker wird darin als Myrrha in den nächsten Tagen erscheinen.

L. S.

### Mannigfaltiges.

— In Perpignan, Bayonne und den Pyrenäenbädern fiel in der Mitte Juli Schnee. Im Bade Kreuth hatten in den letzten Tagen die Kurgäste ebenfalls Gelegenheit, sich an dieser, für die Zeit der Hundstage gewiß sehr interessanten Erscheinung zu erbauen.

Bei Hoffmann und Campe sollen „neue Spaziergänge eines Wiener Poeten“ erscheinen.

### H o m o n y m e.

Was dieses Räthfels dünner Schleier  
Gewiß nur mangelhaft verhüllt,  
Ist selber eine Art von Schleier,  
In welchen sich die Armuth hüllt.  
Doch ist's zur Qual der Erdenbürger  
Auch ein verhafter Genius,  
Des stillen Glücks ergrimmtter Bürger,  
Ein schwarzer Sohn des Tartarus.

Ost glüht er an verborgnem Orte  
Als kleiner Funke ungesch'n,  
Doch fand er eine Ausgangspforte, —  
Dann wehe euch, ihr Sterblichen!  
Es bäumt sich dann zur Riesenhöhe  
Das Ungeheuer grausend auf!  
Krieg, Anarchie und jedes Wehe  
Bezeichnet seinen blut'gen Lauf. —

Bdt.

Redaktion: G. v. Baerß und H. Barth.

Verlag und Druck von Graf, Barth u. Comp.

Mit einer Beilage.

Theater-Repertoire. Mittwoch: „Die Günstlinge.“ Original-Schauspiel in 5 Akten von Charl. Birch-Pfeiffer.

Donnerstag: „Der grade Weg der beste.“ Lustspiel in 1 Akt von Kogebue. Hierauf: „Der Pariser Lungenichts.“ Lustspiel in 4 Akten von Köpfer.

Entbindungs-Anzeige. Gestern früh 1/4 11 Uhr wurde meine Frau Pauline, geb. Kraas, von einem munteren Knaben entbunden. Verwandten und Freunden, anstatt besonderer Anzeige. Brauchitschdorf, den 30. Juli 1843. Geisler, Pastor.

Entbindungs-Anzeige. Die heute Nachmittag 3 3/4 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau Florentine, geb. Klein, von einem gesunden Knaben, beehrt sich hiermit ergebenst anzuzeigen: Moriz Lieke. Breslau, den 31. Juli 1843.

Todes-Anzeige. Heute Morgen um 11 Uhr folgte unsere Anna ihrem vor 6 Wochen vorangegangenen Bruder in die Ewigkeit. Sie starb in einem Alter von 6 Monaten und 6 Tagen an den Folgen des Keuchstufens. Breslau, den 31. Juli 1843. Apotheker Hähne und Frau.

Todes-Anzeige. Gestern Abend um 9 Uhr entriß uns der Tod nach langen Leiden durch Lungenlähmung unsere innig geliebte Gattin, Mutter und Schwiegermutter, die verehelichte Proviandmeisterin Wernecke, geb. André, in dem Alter von 53 Jahren. Diesen schmerzlichen Verlust zeigen tief betrübt an: Die Hinterbliebenen. Dppeln, den 31. Juli 1843.

So eben ist bei Wilhelm Einhorn in Leipzig erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Breslau durch G. W. Aderholz zu beziehen:

Handbuch der Wasser-Heilkunde für Aerzte und Laien, die sich über den jetzigen Stand dieser Wissenschaft gründlich und unparteiisch unterrichten wollen. Zugleich ein

Rathgeber für Alle, welche eine Wasserkur in einer Anstalt oder zu Hause gebrauchen wollen oder gebraucht haben. Nebst einem Anhange über zweckmäßige Anlage von Wasser-Heilanstalten.

Resultate zwölfsähriger in Gräfenberg und Freywalbau gemachter Erfahrungen von Dr. J. Weiß, ehemaligem Vorsteher der Wasser-Heilanstalt zu Freywalbau, jetzt Direktor der Wasser-Heil-Anstalt zu Stanstead Bury in England. Broschirt 1 Rthl. 15 Sgr.

Bei dem Unterzeichneten ist in Kommission erschienen und zu haben:

Beitrag zur Beantwortung der von Seiten der Königl. hohen Behörden vor kurzem an sämtliche israelitische Gemeinden des preussischen Staats gerichteten, den jüdischen Kultus betreffenden Fragen.

Von G. S. Tiftin, Rabbiner. Herausgegeben von der Gesellschaft Ahabat Reim, dritte Bräderschaft genannt. 32 Seiten. gr. 8. geh. Preis 5 Sgr. J. Urban Kern, Buchhandlung, Elisabethstraße Nr. 4.

Die Musikalien-Handlung von F. W. Grosser, vorm. C. Cranz, Breslau, Ohlauer Strasse Nr. 80, empfiehlt ihr anerkannt vollständigstes, durch die neuesten Erscheinungen komplettirtes, hierorts

Grösstes Musikalien-Leih-Institut zu geneigter Benutzung, und gewährt bei billigen Bedingungen prompte Bedienung. Katalog in vier Bänden wird gratis verabreicht. Auswärtigen werden Vortheile eingeräumt, die für jede Entfernung genügend entschädigen. Auch sind alle neuen Erscheinungen in der musikalischen Literatur daselbst gleichzeitig zu haben. Ausserdem empfehle ich mein Lager acht englischer Stahlfedern zu den billigsten Preisen. F. W. Grosser.

Naturwissenschaftliche Versammlung. Mittwoch den 2. August, Nachmittag 6 Uhr, wird Hr. Prof. Dr. Pohl über: Anziehungs- und Abstoßungserfolge im Gebiet der Elektrizität, des Magnetismus und der Gravitation, einen durch Experimente erläuterten Vortrag halten.

Im Verlage von Ed. Bote und G. Bock in Berlin ist so eben erschienen und bei Unterzeichneten, so wie in allen Musikalien-Handlungen zu haben: Cantate für Sopran, Alt, Tenor, Bass und Orchester. Gedichtet von Carlo, componirt und Herrn Cantor Siegert gewidmet von A. Hesse. Op. 72. Partitur 2 Rthl., die Singst. 15 Sgr. Ed. Bote & G. Bock in Breslau, Schwelldnitzer Strasse Nr. 8.

Ich warne Jedermann, irgend Einem — er sei wer er sei — auf meinen Namen Etwas zu borgen, indem ich für Nichts einstehe. Breslau, den 1. August 1843. Witschel, Oberlandesgerichts-Kanzlist.

Ich warne hiermit Jedermann, Niemandem — wer es auch sei — weder an Waaren, Effekten etc., noch an barem Gelde, in der Voraussehung und unter dem Vorwande, daß ich Zahlung leisten, zu borgen, da ich unter keinen Umständen jemals irgend eine Zahlung, die ich nicht zuvor in Person garantirt habe, leisten werde. Jhr. v. Sell, General-Major a. D.

Warnung und Anzeige. Unterzeichneter findet sich veranlaßt anzuzeigen, daß die von der Handlung M. Hund im goldenen Hirschel in Breslau verkauften Jagd-Gewehre, mit der Aufschrift: C. Crause in Herzberg, nicht in meiner Fabrik angefertigt sind und mein Name für weit geringere Fabrikate gemisbraucht wird. Die genannte Handlung hat von mir überhaupt noch kein Gewehr bezogen, und ich mache ein geehrtes Publikum darauf aufmerksam, daß meine Fabrikate in Breslau bei Herrn Theod. Robert Wolff am Blücherplatz zu beziehen sind. Herzberg am Harz, im Juli 1843. C. Crause.

Ich warne hiermit Jedermann, meiner Frau etwas zu borgen, indem ich nichts mehr für sie bezahle. Karl Schwarz, Margarethengasse 9.

Guts-Verkauf. Ein Freigut, laubemial- und von allen herrschaftlichen Abgaben frei, in der Nähe einer Kreisstadt, ist zu verkaufen. Die Wohn- und Wirtschaftsgelände sind im besten Zustande, theils mit Flachwerk, theils mit Stroh gedeckt. Die sämtliche Fläche beträgt 600 Morgen, wovon 300 Morgen Acker, durchgehends Weizen- und Kornboden, 90 Morgen zweischürige Wiesen, 10 Morgen Teiche und 200 Morgen Waldung, welche den Bedarf der Wirtschaft liefert. — Das todt- und lebende Inventarium ist im besten Zustande, und werden außer Federn und Schwarzvieh 300 Stück Schafe, 22 Stück Rindvieh und 8 Pferde übergeben, so wie alles übrige todt- und lebende Inventarium, mit Kutschen, Wagen und Geschirren, wie es steht und liegt. Sämmtliche Feldfrüchte geben Hoffnung auf eine ausgezeichnete schöne Ernte. Anzahlung 6 bis 8000 Rthl. Das Nähere ist auf portofreie Anfragen, durch Agent Rohde in Hirschberg zu erfahren.

Die Gebrüder Leroy, Daguerrotypisten aus Berlin, werden mehrfachen Aufforderungen zufolge, sich auf ihrer Durchreise noch auf eine kurze Zeit hier aufhalten, und haben ihr Atelier, wie früher, Gartenstraße Nr. 16, im Weißgarten, aufgeschlagen, wo die Aufnahme täglich, sowohl bei Sonnenlicht als auch bei trübem Wetter, von heute ab stattfindet.

Ein Kapital zur ersten Hypothek, auf ein gutes Haus in Breslau, ist zu vergeben. Näheres Kegeberg Nr 19, 2 Stiegen hoch.

Bei J. C. Schaub in Düsseldorf ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Breslau und Dppeln bei Graf, Barth und Comp.:

Abriß der Geographie, Statistik und Geschichte des preussischen Staates. Ein Lehr- und Lesebuch für Schule und Haus. Von M. Uvermann und J. Vosnacke, Lehrer in Remscheid. 11 Bogen in 8. Preis 11 1/4 Sgr. Diese Schrift zeichnet sich vor ähnlichen Werken dieser Art durch ihre gebrängte, aber durchweg faßliche Darstellung aus. Das Büchlein eignet sich nicht allein für Schulen, sondern noch besonders für den gebildeten Bürger und Landmann, der sich über die innere Einrichtung unseres Staates näher unterrichten will; aber auch bei jetziger Zeit, um nicht gegen Andere zurück zu bleiben, unterrichtet sein muß.

Bekanntmachung. Die beiden, den Gastwirth Sogel'schen Eheleuten hier selbst gehörigen — Nr. 93. 99 des Hypothekenbuchs — am Schiefwerder und in der großen 3 Lindengasse, auf dem ehemaligen Stadtgute Elbing gelegenen Grundstücke, von denen das erstere auf 5028 Rthl. 17 Sgr. 3 Pf., und das andere auf 2275 Rthl. 17 Sgr. 10 Pf. gerichtlich abgeschätzt ist, sollen im Wege der notwendigen Subhastation verkauft werden. Der Bietungs-Termin steht am 29. November d. J. Vormittags um 11 Uhr vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath Pflücker im Parteienzimmer an. Taxe und Hypothekenscheine können in der Registratur eingesehen werden. Auch werden der Stadt-Land-Güteramts-Kopist Johann Carl Friedewald oder dessen Erben hiermit vorgeladen. Breslau, den 12. Mai 1843. Königl. Stadtgericht. II. Abtheilung.

Bekanntmachung. Von dem unterzeichneten Gericht werden alle Diejenigen, welche an das verloren gegangene, über die auf dem Gute Glänsdorf Nr. III. sub Nr. 8 eingetragene Protestation per 2500 Rthl. lautende Instrument für die Elisabeth Gröger und Rosina Trautmann, zu gleichen Theilen, — welches aus einer vidimirten Abschrift des am 23. und 24. April 1806 über den Nachlaß des Gutsbesizers Johann Caspar Kömelt zu Glänsdorf abgeschlossen und am 25. April 1806 ausgefertigten Erbzeugnisses nebst annectirten Recognition vom 31. Dezember 1816 besteht, — als Eigenthümer, Sessionarien, Pfand- oder sonstige Briefeinhaber Ansprüche zu haben glauben, hierdurch vorgeladen, in dem vor dem Herrn Fürstenthums-Gerichts-Rath Sohr auf den 4. November d. J. Vormittags 11 Uhr, im Parteienzimmer des unterzeichneten Gerichts anstehenden Termine sich zu melden und ihre Ansprüche glaubhaft nachzuweisen, widrigenfalls die Ausbleibenden mit allen ihren Ansprüchen an das verpfändete Gut präkludirt werden, ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen wird auferlegt, zugleich aber auch das bezeichnete Testament amortisirt und sodann mit der Löschung der Protestation im Hypothekenbuche auf Antrag des Provoquanten und Grund der bereits geleisteten Quittung vorgeschritten werden. Neisse, den 14. Juli 1843. Königlich Fürstenthumsgericht.

Schneide-Mühlen-Anlage. Das Dominium Seppersdorf, hiesigen Kreises, beabsichtigt auf seinem eigenen Grund und Boden, an dem sogenannten Schlosteiche, eine Brettschneide-Mühle anlegen zu lassen, welche dazu dienen soll, Bretter, Bohlen und Latten zum Verkaufe, als auch fremde Hölzer für Bohlen zu schneiden. Den gesetzlichen Bestimmungen gemäß wird solches mit dem Bemerkten, daß etwaige Widerprüche gegen dieses Unternehmen binnen einer Präklusiv-Frist von 8 Wochen bei mir geltend gemacht werden müssen, hierdurch bekannt gemacht. Strahlen, den 19. Juli 1843. Königlich Landrath. v. Roschembahr.

Bekanntmachung. Der Nachlaß des am 23. Januar 1831 verstorbenen Bauergutsbesizers Johann Gottfried Mannig zu Baumgarten bei Dhlau, und des am 27. Novbr. 1838 verstorbenen Königlich Stadt-Gerichts-Registratur-Assistenten Johann Friedrich Mannig zu Breslau, soll nunmehr definitiv unter die Erb-n vertheilt werden. Solches wird in Gemäßheit des § 137 Lit. 17 Zhl. I A. L. R. zur Kenntniß der etwaigen Anspruchgläubiger gebracht, und haben sie ihre Ansprüche in der gesetzlichen Frist bei dem Unterzeichneten anzubringen. Dhlau, den 5. Juli 1843. Müller, Königl. Justiz-Kommissar.

Nothwendiger Verkauf. Die sub Nr. 2 und 3 zu Waldhof bei Ziegenhals, Neisser Kreises, belegenen und auf 18914 Rthl. 5 Sgr. 9 Pf. gerichtlich gewürdigten Waldgrundstücke, wovon Taxe und der neueste Hypothekenschein in unserer Registratur eingesehen werden können, sollen den 28. Febr. 1844 Vorm. 8 Uhr in der Gerichtskanzlei zu Langendorf subhastirt werden. Zu diesem Termine werden die aus dem Hypothekenbuche ersichtlichen, ihrem Aufenthalt nach aber unbekannteten Mitbesitzer der zu verkaufenden Grundstücke, und zwar:

- 1) der Chirurgus Ferdinand Berry,
2) der Webermeister Joseph Langer,
3) der Bäckermeister Joseph Stenzel,
4) der Webermeister Felix Proste,
5) der Niemeister Caspar Trautmann,
6) der Fleischermeister Caspar Weidel,
7) der Gastwirth Franz Langer,
8) der Schankwirth Johann Krause,
9) der Webermeister Caspar Alder,
10) der Tabakfabrikant Franz Alnoch,
11) der Tuchmachermeister Robert Grohmann,
12) der Fleischermeister Caspar Nahler,
13) der Webermeister Anton Kypast,
14) der Weber Joseph Marzel,
15) der Bäckermeister Joseph Trautmann,
16) der Gastwirth Amand Müller,
17) der Webermeister August Wasser,
18) der Tischlermeister Friedrich Kaps,
19) der pensionirte Förster Jacob Brega,
20) der Bäckermeister Joseph Trautmann sen.,
21) der Webermeister Anton Müller,
22) der Tischlermeister Anton Beinlich,
23) der Webermeister Ignaz Knauer,
24) der Webermeister Joseph Langer,
25) der Webermeister Friedrich Neugebauer,
26) der Schuhmachermeister Franz Schubert,
27) der Rothgerbermeister Christoph Giltner,
28) die Wittwe Hesse,
29) der Färbermeister Franz Auer,
30) der Schmiedemeister Leopold Heidentreich,
31) der Webermeister Johann Willmann,
32) der Schuhmachermeister Georg Zacher,
33) der Senator Ignaz Gläsel,
34) der Apotheker Ernst Pauli,
35) der Fleischermeister Franz Buchmann,
36) der Webermeister Amand Neugebauer,
37) der Webermeister Jacob Hirschberg,
38) der Webermeister Vincent Bielhauer,
39) der Tischlermeister Gottfried Hampel,
40) der Schornsteinfeger Anton Alder,
41) der Böttnermeister Johann König,
42) der Ackerbürger Georg Thienel,
43) der Ackerbürger Ignaz Knote,
44) der Webermeister Joseph Schreiber,
45) der Schneidermeister Franz Franke,
46) der Glaser Franz Pietsch,
47) der Schlossermeister Joseph Sockel,
48) der Webermeister Joseph Gläsel,
49) der Bäckermeister Franz Langer,
50) der Bürgermeister Elsner,
51) der Kürschnermeister Ignaz Grundey,
52) der Bäckermeister Franz Trautmann,
53) der Fleischermeister Caspar Weidel,
54) die Theresia verehel. Weberm. Sittel.

modo deren Erben unter der Warnung hierdurch vorgeladen, daß ihres Ausbleibens ungeachtet, dem Meistbietenden der Zuschlag erteilt werden wird.

Gleichzeitig werden zu diesem Termine auch die unbekannteten Realpräbentanten unter der Warnung vorgeladen, daß die Ausbleibenden mit ihren etwaigen Realansprüchen auf die gedachten Grundstücke werden präkludirt werden, und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden wird. Neustadt, den 8. Juli 1843. Das Gerichtsamt Langendorf.

Verlorene Kassen-Auweisungen. Es ist am 25. Juli c. von Karchau bei Strahlen bis Peilau eine Schreibtafel mit 30 bis 40 Rthl. in Kassen-Auweisungen verloren worden, und wird der ehrliche Finder ersucht, selbige an den Schullehrer Linke zu Mittel-Peilau bei Gnadenfrei, gegen eine Belohnung von 5 Thalern, abgeben oder übersenden zu wollen.

**Bekanntmachung.**

Die beiden obersten Böden von resp. 2403 □ Fuß und 1424 □ Fuß Flächenraum in der an der Ecke der Reuschen und Nikolai-Straße gelegenen sogenannten Gullmann'schen Scheune sollen vom 1. Oktober e. ab auf ein Jahr im Wege der Licitation vermiehet werden. Zu diesem Ende haben wir einen Termin zum 1. September e. auf dem rathshauslichen Fürstensaale anberaumt.

Die Licitations-Bedingungen können in der Rathsdienerschaft eingesehen werden. Breslau, den 27. Juli 1843.

Die Direktion des Krankenhospitals zu Allerheiligen.

**Bekanntmachung.**

Se. Durchlaucht der Hr. Fürst v. Hatzfeldt auf Brachsenberg beabsichtigt bei der zu Neßgöbe an der sogenannten Neßgöber Bartsch belegenen Brettmühle, unter vorläufiger Beibehaltung des Brettschneideganges u. ohne Veränderung des Stauwerks einen Mahlgang anlegen zu lassen. In Gemäßheit des Gesetzes vom 28. Oktober 1810 bringe ich dieses Vorhaben hiermit zur allgemeinen Kenntniß, mit dem Bemerkten, daß alle diejenigen, welche gegen diese Anlage gegründete Einwendungen erheben wollen, solche binnen 8 Wochen präklusivischer Frist bei mir anzubringen haben, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist die landespolizeiliche Genehmigung zur Anlegung des gebachten Mahlganges nachgesucht werden wird. Mittw. den 25. Juli 1843.

Königlicher Kreis-Landrath v. Scheliga.

**Auktion.**

Am 3. Aug. d. J. sollen in Nr. 18, Waffergasse, mehrere zur Essigfabrikation Pönisches Concursumasse gehörige Gegenstände, als: 156 Drost-Gebinde, 80 Schock Reifensstäbe, 3 große Essig-Büden, 1 Tisch mit Marmorplatte, 1 Doppelpult, 2 Pferde-Geschirre, 2 Schlitten u. allerhand Vorrath öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 27. Juli 1843.

Wannig, Auktions-Kommissar.

**Auktion.**

Donnerstag den 3. August 1843 früh um 8 Uhr sollen im Bernharden-Hospital in der Neustadt, Nachlasssachen verstorbenen Hospitaliten gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.

Das Vorsteher-Amt.

**Auktion.**

Auf den 10. August d. J., Vormittags um 8 Uhr, wird im Forsterhause zu Groß-Gohlau, Neumarktschen Kreises, der Mobilien-Nachlass des verstorbenen Revierjägers Mancke, bestehend in Kleidungsstücken, Wäsche, Jagdgeräthschaften etc., öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 30. Juli 1843.

Das Gerichts-Amt der Herrschaft Gohlau.

**Auktions-Anzeige.**

Mittwoch, den 2. August Nachmittags um 3 Uhr, sollen im Hofe des Magdalenschen Gymnasiums mehrere alte Thüren, Fenster, eiserne Gitter, Kupfer, Blech, Ofenkacheln u. s. w., so wie eine Quantität Sand und Pflastersteine, an den Meißbietenden verkauft werden.

Breslau, den 31. Juli 1843.

Bei Gustav Freis, Kupferschmiede- und Altbüßerstraßen-Ecke Nr. 6, ist zu haben: Tabellariisches Verzeichniß der hier ankommenden und abgehenden Fuhrleute und Personengelegenheiten, ihre Standplätze und die Wohnung der ihre Aufträge besorgenden Briefträger. Neu bearbeitet von Robert Becker. Preis 5 Sgr.

**Rothschild.**

Diese neue Sorte Rauchtabak erhielt ich aus der Fabrik der Herren Wilh. Ermeler u. Comp. in Berlin und empfehle solche à 10 Sgr. pro Pfd. der Gunst eines geehrten Publikums. Der Tabak muß sehr gut sein, denn es haben bereits 6 Berliner Fabrikanten darauf aufmerksam gemacht.

Lublinig in Oberschlesien, den 29. Juli 1843.

Friedr. Hensel.

**Graue, grüne und bunte Papageien, Affen und bengalische Sing-Vögel**

sind wieder angekommen, wobei ein bunter Papagei, wie hier mit solch schönem Gefieder noch keiner zu sehen war. Reis- und Nonnen-Vögel kommen in acht Tagen wieder an.

**Julius Schüssel.**

Herrenstraße Nr. 16, an den Mühlen.

Meinen geehrten Geschäftsfreunden erlaube ich mir hierdurch die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mit dem heutigen Tage den Hrn. Mittergutsbesitzer Heinrich Reiser auf Stanowitz in mein Essigjesserei-Geschäft als Compagnon aufgenommen habe und wird von heute ab das Geschäft unter der Firma:

**Walter u. Reiser,**

fortgesetzt werden. Briefe und Bestellungen werden jedoch wie zuvor unter Adresse: „An das Hüttenamt zu Pauls-Hütte“ erbeten.

Pauls-Hütte bei Sohrau S., 26. Juli 1843.

**Julius Walter.**

Bestes trockenes Seegras empfiehlt zu billigem Preise: Julius Schüssel, Herrenstr. 16.

**Musikalische Abend-Unterhaltung** im Liebich'schen Garten. Anfang 4 Uhr. **Bialecki.**

Zum Horn-Konzert, Mittwoch den 2ten August, ladet ergebenst ein: Brodbeck zu Döwiz.

**Großes Trompeten-Konzert**

von dem hochlöbl. 1. Kürassier-Regiment findet heute zur Erholung in Pöpelwitz statt, wozu ergebenst einladet: C. G. Gemeinhardt.

Ich erlaube mir hiermit ergebenst anzuzeigen, daß meine neuesten Cataloge so eben erschienen und in Breslau bei Herrn Caffier, Börse, gratis zu haben sind.

Christ. Ludw. Speidel Wwe., Kunst- und Handelsgärtnerei, Baumschulen-, Saamen- und Blumenzwiebel-Handlung in Hamburg.

**Schriften für Buchbinder**

sind so eben in großer Auswahl aus Leipzig angekommen und empfiehlt solche zu Fabrikpreisen:

A. v. Wardzki, Hintermarkt Nr. 2.

**Pensions-Anzeige.**

Ein evangelischer Pfarrer auf dem Lande, in einer schönen und gesunden Gegend, in nicht großer Entfernung von Breslau, wünscht Knaben gebildeter Eltern als Pensionaire bei sich aufzunehmen. Auskunft ertheilt gütigst die wohllöbl. Buchhandlung der Herren Josef Marx und Komp. in Breslau, am Paradeplatz in der goldenen Sonne.

**Seifensiederei-Verkauf.**

In einer Provinzialstadt, am Fuße des Gebirges, ist eine auf der frequentesten Straße gelegene und in gutem Zustande sich befindende Seifensiederei, wegen Kränklichkeit des Besizers, zu verkaufen. Kauflustige erfahren das Nähere Neuschestr. Nr. 40, im Gewölbe.

**Schwarze Spaar-Seife,**

hart und in Steegen, das Pfd. 3 1/2 Sgr., 10 Pfd. 30 Sgr.

**Palmöl-Soda-Seife,**

das Pfd. 4 1/2 Sgr., 10 Pfd. 43 1/3 Sgr.

**Amerikanische Talg-Seife,**

das Pfd. 4 1/2 Sgr., 10 Pfd. 43 1/3 Sgr.

Centnerweise und in Kisten billiger, empfing wieder: Julius Hofrichter.

Schmiebebrücke Nr. 34, nahe der Universität. Eine Partie Stückkäse, zu ungefähr 18 Cimer preuß., so wie Rumpstücke, sind zu verkaufen Junkerstraße Nr. 31.

**800 lebende Fasanen**

sind auf der Majorats Herrschaft Ober-Glogau zu verkaufen, worüber nähere Auskunft das Forst-Amt darüber ertheilt. Schloß Ober-Glogau, den 1. Aug. 1843.

**Eine milchende Eselin**

wird baldigst zu kaufen gesucht, und haben sich die Eigentümer deshalb an das Dominium Sigmundsdorf bei Dhlau zu wenden.

Eine goldsichere erste Hypothek von 300 Thalern zu 5 Prozent Zinsen ist sogleich zu verkaufen, Dhlauerstr. Nr. 18, zwei Treppen.

Ein leerer Reisewagen geht den 3. oder 4. nach Salzbrunn. Näheres zu erfahren, Ring, goldene Krone, beim Lohnkutscher Matschke.

**Gut meublirte Zimmer**

sind auf Tage, Wochen und Monate billig zu vermieten, Schweidnitzerstraße Nr. 5, Junkerstraße-Ecke, nahe am Ringe. N. Schulke.

**Eine Hemise**

und ein luftiger Schüttboden sind Neuschestraße Nr. 45 im rothen Hause zu vermieten und Michaeli c. zu beziehen. Das Nähere beim Wirth daselbst zu erfragen.

Schuhbrücke Nr. 32 ist die zweite Etage nebst Stallung und Wagenplatz von Michaeli d. J. ab zu vermieten.

**Kutsche, Häufer-Administrator,**

Albrechtsstraße Nr. 38.

**Zu vermieten**

ist im Hospital zu St. Bernharden in der Neustadt von Termin Michaeli d. J. ab ein trockenes feuerficheres Gewölbe.

**Das Vorsteher-Amt.**

Zu vermieten und halb, auch diese Michaeli zu beziehen ist Zwinger-Straße Nr. 7 eine Wohnung von 4 Stuben, Küche und Zubehör. Dasselbst ist diese Michaeli ein gewölbter Stall für 6 Pferde zu vergeben.

Ein dazartiger Pinscher, mit einem grünseidenen Halsband, einem weißen Punkt auf der Brust, hat sich am Sonntag verloren; wer ihn am Rathhause Nr. 4, im goldenen Krebs, bei der Waage, 3 Treppen hoch, abgibt, erhält eine Belohnung.

**Eine freundliche Wohnung**

von 2 Zimmern, Kabinet und nöthigem Beigelaß, auf der Dhlauer Straße Nr. 52, in der Nähe der Promenade, ist Term. Michaeli c. zu vermieten, und das Nähere daselbst in der 2. Etage, Mittags von 12-2 Uhr zu erfahren.

**Handlungs-Eröffnung.**

Außer meinem bisherigen in der Altbüßerstraße Nr. 42 bestehenden

**Spezerei-Waaren- und Tabak-Geschäft**

habe ich mit dem heutigen Tage ein zweites Solches, in meinem eigenen Hause, Neuschestraße Nr. 52, eröffnet.

Das mir auch in diesem neuen Geschäft-Lokal gütigst schenkende Vertrauen werde ich, wie in meinem bisherigen, stets zu rechtfertigen und mir zu erhalten bemüht sein. Breslau, am 2. August 1843.

**Joseph Böse,**

Neuschestraße Nr. 52 und Altbüßerstraße Nr. 42.

**Haus-Verkauf.**

Das in Brieg auf der Burgstraße Nr. 389 gelegene, aus drei Etagen bestehende ganz massive Haus, ist aus freier Hand zu verkaufen. Die näheren Bedingungen sind zu erfragen bei

**Friedländer und Comp. in Brieg.**

Ein Knabe gefitteter Eltern, welcher die Handlung zu erlernen wünscht und die nöthigen Schulkenntnisse besitzt, findet ein Unterkommen. Näheres Herrenstr. Nr. 14, 3 St.

**Im alten Weinstock,**

Dhlauerstraße Nr. 23, ist eine Wohnung zu vermieten. Das Nähere ist ebendasselbst von 2 bis 4 Uhr in der Bierstube zu erfahren.

Zwei anständig möblirte entsprechende Zimmer sind sogleich, auch als Absteigequartier zu vermieten. Näheres Taschenstraße Nr. 17, drei Treppen.

Schmiebebrücke Nr. 42 ist die vorn heraus gelegene, zwei Stiegen hoch befindliche Wohnung von zwei Stuben und dem nöthigen Gelaß dazu zu vermieten und zu Michaeli zu beziehen.

**Angekommene Fremde.**

Den 31. Juli. Goldene Gans: H. Gutsb. Gr. v. Zedlitz a. Schwentzig, Baron v. Saurma a. Rupperstorf. Fr. v. Hoffmann a. Warschau. Hr. Kommerzienr. Lessing und H. Kaufm. Kuhn u. Goldstein aus Berlin, Beer u. Wöttcher a. Paris, Orlop a. Leipzig, Kulms a. Kaltenbunn. Hr. Ob.-Amtm. Christen a. Trofische. — Weiße Adler: H. G. Kösig, v. Frezer a. Rojew, Großer a. Sontkowitz, v. Borwiz-Hartenstein a. Gr.-Murrich, Friedenthal a. Siesmannsdorf, Jling a. Neuland, Gr. v. Reichenbach a. Waldbhof. Frau Gr. v. Röbern a. Schreibersdorf. Hr. Domänenr. Eggel a. Schlawensig. Hr. D.-L.-G.-Assess. Weniger u. Hr. Justizr. Moll a. Neumarkt. H. Kaufm. Schulz a. Brieg, Kuczynski a. Berlin, Klop u. Hr. L.-G.-R. Hennig a. Reiffe. Hr. Banquier Friedländer a. Beuthen. Hr. Divisions-Audit. Dr. Jungk a. Glogau. Hr. Hüttenbes. Lampricht aus Königshütte. Hr. Oberst von Kwiatkowski aus Brieg. — Drei Berge: Hr. Dekonomier. Kühn aus Lauban. Hr. Gutsb. v. Schappuis a. Roschewitz. Hr. Insp. Kunze aus Domanze. Herr Kaufm. Schieder a. Rixingen. — Hotel de Silesie: Hr. D.-L.-G.-Ass. Reilus a. Rupp. Hr. Dr. Katarzynski a. Warschau. Hr. v. d. Landen a. Althammer. H. Kaufm. Schmidt a. Friedland, Wilt a. Schweinfurt. Hr. Ob.-Amtm. Scyrba aus Schlawensig. — Goldene Schwert: Hr. Dr. Traube a. Berlin. H. Kaufm. Teschner a. Stettin, Bischoff a. Hamburg, Capelle aus Bremen. Hr. Ingen. Segretti a. Rom. — Goldene Zepet: Hr. Kaufm. Kleinert u. Bduh. H. Ob.-Amtl. Böhm a. Trebnitz, Blasius a. Alexanderwitz. Hr. Sekr. John a. Trachenberg. — Blaue

Hirsch: Hr. Beamt. Grabowska aus Warschau. Hr. Stab. v. Grodzicki a. Polen. Hr. Oberst v. Pestel a. Moskau. Hr. Bürgermeister Lewandowski u. H. Kaufm. Leitgeber a. Posen, Groce a. Reiffe, Friedländer a. Kultschin. Hr. Kommission. Schlesinger a. Grottkau. Hr. v. Serne aus Rosenberg. — Zwei goldene Löwen: Hr. Glashüttenbes. G. Stein a. Szarnowanz. H. Kaufm. Guhrauer a. Jauer, Friedländer a. Leobschütz, Bruck a. Brieg. Hr. Fabr. Schindler a. Bunzlau. — Kautenkranz: Hr. Kaufm. Silbermann a. Myslowitz. Hr. Rektor Sander a. Jakobswalde. — Hotel de Saxe: Hr. Lederfabr. Kiesel a. Kalisch.

**Wechsel- & Geld-Cours.**

Breslau, den 1. August 1843.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour. . . . .	2 Mon.	141 1/4	—
Hamburg in Banco . . . . .	à Vista	150 1/2	—
Dito . . . . .	3 Mon.	149 1/2	—
London für 1 Pf. St. . . . .	2 Mon.	6, 26 3/4	—
Leipzig in Pr. Cour. . . . .	à Vista	—	—
Dito . . . . .	Messe	—	—
Angsburg . . . . .	2 Mon.	—	—
Wien . . . . .	2 Mon.	104 1/4	—
Berlin . . . . .	à Vista	—	99 5/6
Dito . . . . .	2 Mon.	—	99 1/2
Geld-Course.			
Holländ. Rand-Dukaten . . . . .	—	—	—
Kaiserl. Dukaten . . . . .	—	96 1/2	—
Friedrichsd'or . . . . .	—	—	113 1/4
Louisd'or . . . . .	—	111 3/4	—
Polnisch Courant . . . . .	—	—	98
Polnisch Papier-Geld . . . . .	—	—	—
Wiener Banknoten 150 Fl . . . . .	—	105 3/4	—
Effecten-Course.			
Staats-Schuldscheine . . . . .	3 1/2	104 1/3	—
Seehd. Pr.-Scheine à 50 R. . . . .	—	90	—
Breslauer Stadt-Obligat. . . . .	3 1/2	102 1/6	—
Dito Gerechtigkeits-dito . . . . .	4 1/2	96	—
Grossherz. Pos. Pfandbr. . . . .	4	106 3/4	—
dito dito dito . . . . .	3 1/2	101 3/4	—
Schles. Pfandbr. v. 1000 R. . . . .	3 1/2	—	—
dito dito 500 R. . . . .	3 1/2	102 3/4	—
dito Litt. B. dito 1000 R. . . . .	4	—	—
dito dito 500 R. . . . .	4	105 3/4	—
Eisenbahn-Actien O/S. . . . .	4	114 1/2	—
dito dito Prioritäts . . . . .	4	104 1/3	—
Freiburger Eisenbahn-Act. voll eingezahlt . . . . .	4	—	115 1/6
Disconto . . . . .	—	4 1/2	—

**Universitäts-Sternwarte.**

31. Juli 1843.	Thermometer				Wind.	Gewöl.
	Barometer	inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.		
Morgens 6 Uhr.	27" 7,68	+ 14, 5	+ 13, 2	1, 3	S	8° überwölkt
Morgens 9 Uhr.	7,70	+ 15, 7	+ 16, 6	3, 0	SW	9° "
Mittags 12 Uhr.	8,00	+ 16, 0	+ 16, 7	3, 5	SW	53° "
Nachmitt. 3 Uhr.	7,86	+ 16, 2	+ 16, 4	3, 0	SW	33° "
Abends 9 Uhr.	7,98	+ 15, 3	+ 13, 4	1, 0	S	36° "

Temperatur: Minimum + 13, 2 Maximum + 16, 7 Ober + 15, 0

1. August 1843.	Thermometer				Wind.	Gewöl.
	Barometer	inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.		
Morgens 6 Uhr.	27" 8,52	+ 14, 0	+ 12, 6	1, 4	W	19° Schleiergewölkt
Morgens 9 Uhr.	8,93	+ 14, 6	+ 13, 0	3, 0	SW	27° große Wolken
Mittags 12 Uhr.	9,10	+ 15, 2	+ 14, 8	4, 3	SW	55° "
Nachmitt. 3 Uhr.	9,00	+ 15, 6	+ 15, 4	4, 6	SW	42° kleine Wolken
Abends 9 Uhr.	9,54	+ 15, 0	+ 12, 2	2, 2	W	12° heiter

Temperatur: Minimum + 10, 0 Maximum + 15, 4 Ober + 14, 6

**Getreide-Preise.**

	Höchster.		Mittler.		Niedrigster.	
	Rt.	Sgr.	Rt.	Sgr.	Rt.	Sgr.
Weizen:	2 Rt.	6 Sgr.	2 Rt.	— Sgr.	1 Rt.	23 Sgr.
Roggen:	1 Rt.	18 Sgr.	6 Pf.	1 Rt.	15 Sgr.	6 Pf.
Gerste:	1 Rt.	12 Sgr.	— Pf.	1 Rt.	12 Sgr.	— Pf.
Hafer:	1 Rt.	2 Sgr.	— Pf.	1 Rt.	1 Sgr.	3 Pf.

Breslau, den 1. August.